

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Pester Zeitung)

1814.

XLVIII.

16. Juni.

Ich bitte dich, o Gott, nicht sie;
Du bist so reich, so gut:
Gib meinen Feinden mein Gefühl,
Und mir gib ihren Ruch!

Biographische Lineamente.

Josephine Buonaparte. Am 29. Mai früh um 5 Uhr starb zu Malmaison, in den Armen ihrer Kinder, Napoleons erste Gemahlin Josephine, an einer Halsentzündung (häutigen Bräune). Sie war das Hauptwerkzeug gewesen, durch welches Buonaparte in seine nachher so glänzende Laufbahn verholfen ward, so daß er im buchstäblich wahren Sinne des Wortes, weiblichen Händen erst seine Carriere, und dann seine Lebensrettung verdankte. Josephine war 1768 (oder nach andern 1764, so daß auch sie sich verjüngt hatte) zu St. Pierre auf der französischen amerikanischen Insel Martinique geboren, wo ihr Vater, Cascher de la Pagerie, ein reicher und angesehenener Colonist war. Sie kam frühzeitig nach Frankreich und vermählte sich vor der Revolution mit dem Vicomte v. Beauharnois, der gleichfalls auf Martinique geboren und einer der liebenswürdigsten Männer war. Obgleich von altem Adel und feiner Hofmann trat er doch einer der ersten Adelligen zum dritten Stande über, und war bei der Flucht Ludwigs XVI., d. 21. Juni 1791, so eben Präsident. Bald nachher ging er zur Nordarmee ab und wurde 1793 Oberbefehlshaber der Rheinarmee. Allein als man bald nachher alle Adelligen aus den Armeen entfernte, traf auch ihn dieses Loos, mit der Weisung, sich auf 20 Lieues von der Gränze zurück zu ziehen.

Kurz darauf glaubte man Verdacht gegen ihn schöpfen zu müssen, er wurde nach Paris geführt, vor das Revolutionstribunal gebracht, und am 23. Juli 1793 in seinem 34. Jahr hingerichtet. Nicht lange darnach wurde auch seine hinterlassene Wittwe in Verhaft genommen, doch Robespierre's Sturz (7. Juli 1794) verschaffte ihr die Freyheit wieder. Der mächtige Barras war ihr Verbindlichkeiten schuldig; Napoleon Buonaparte, damals DivisionsGeneral, erregte die öffentliche Aufmerksamkeit, er wurde ihr Gemahl (8 März 1796), und erhielt das OberCommando in Italien. Von nun an folgte sie ihm beinahe überall hin, theilte mit ihm alle seine Schicksale, und figurirte später auffallend in der großen Rolle, die Napoleon als Kaiser von Frankreich sich zueignete. So wie dieser nun seinem Throne einige Festigkeit ertheilt zu haben glaubte, dachte er dafür noch sorgfältiger, und zugleich für eine Posterität sorgen zu müssen; 1809 d. 16. Dec. wurde ihre Ehe, mit ihrer Zustimmung, feyerlich aufgelöst. Napoleon ließ ihr den Titel einer Kaiserin und den Landsitz Malmaison samt 2 Millionen Francs WittwenGehalt. Ihre Kinder erster Ehe sind: Prinz Eugen, gewesener Vicelkönig von Italien, und Hortensie, gewesene Königin von Holland. Letztere, eine der gebildetsten und lebenswürdigsten Damen, lebt schon lange nicht mit ihrem Gemahl.

Blumen im Dornenkrantz der Menschheit.
Am 2. Maid. J. tauchte auf dem DonauStrom bei Peterwardein, bei einem starken Nordwinde, ein mit Menschen beladenes Fahrzeug unter. Der dortige Fischermeister Mies eilte, mit Hintanfegung seines eigenen Lebens, den Verunglückten zu Hilfe, und war durch die äußersten Anstrengungen

so glücklich, 5 Personen, nämlich 2 vom Militär und 3 vom Civile, aus den Fluthen zu retten. Das hohe Slavonische GeneralCommando hat über diese preiswürdige Handlung des Fischersmeisters Metz öffentlich sein Wohlgefallen und seinen Dank bezeigt, und ihm die allerhöchsten Orts bewilligte Rettungsprämie mit 25 fl für jeden Kopf auszahlen lassen. — Der kais. russische GeneralAdjut. Paul G. Kutusow, der die Nachricht von dem SiegesEinzug der Allirten in Paris, nach Petersburg überbrachte (S. Nr XXXIX. unv. Bl.), erhielt von der dortigen Kaufmannschaft eine silberne Schlüssel und eine Vase mit 4000 Dukaten zum Geschenk. Kutusow behielt die Schlüssel und die Vase zum Andenken für sich und seine Kinder, die 4000 Dukaten aber übersandte er der Versorgungsanstalt für die durch den Feind verarmten Bewohner des russischen Kaiserstaates.

Oekonomie. Sicherstes Mittel gegen die Pocken der Schafe. Diese gefährliche Krankheit pflanzt sich durch Ansteckung fort. Die Kennzeichen derselben sind: Die Schafe fangen an zu hinken und werden an den Hinterbeinen steif; denn die Krankheit zeigt sich gewöhnlich zuerst zwischen den Lenden, sodann zwischen den Vorderbeinen, unten an der Brust und an anderen von Wolle entblößten Stellen. Man fühlt kleine Knötchen unter dem Felle, und sieht äußerlich dunkle Flecken, welche sich nachher erheben, zu Blasen bilden, schwären, zu einer schwarzen Kruste vertrocknen und mit der Wolle abfallen. Man muß die Kranken sogleich von der Heerde absondern. Die Hauptsache der Kur muß auf Verminderung des Fiebers, Vereiterung der Pocken und Abtrocknung derselben gehen. Der Stall muß daher

weder zu warm noch zu kalt seyn. Man gebe jedem Patienten einen Löffel voll Schwefel und Salpeter zu gleichen Theilen unter das Saufen. Der Salpeter vermindert die Gewalt des Fiebers, und der Schwefel befördert die Vereiterung der Blattern. Diese zu vollenden und das Abtrocknen zu befördern, gibt man den Schafen als ein gelindes Abführungsmittel Glauberisches Salz unter das Saufen. Während der Kur ist bloß gutes Heu, Gerstenschrot mit laulichem Wasser, und etwas Salz allgemein ihr Futter. Sind die Pocken übelartig, stinkend, zusammenfließend, die Zunge schmierig, das Zahnfleisch blaß und schwammig, die Augen trübe und wässericht, dann ist nicht nur mehr Sorgfalt und Pflege, sondern es sind auch noch mehr Arzneyen notwendig. Besonders nimt man gepulverte Erlen-, Weiden- oder junge Eichenrinde 4 Pfund, junge Rosmarin 2 Pfund, gestoßene Wachholderbeeren 1 Pfund, Kochsalz 7 Pfund, Aleyen und Gerstenschrot 28 Pfund, mischt es gut durcheinander, und gibt jedem Stück zwey Löffel voll zum Lecken. Wollen sie es nicht lecken, so muß man mit Wachholdermus oder Honig einen dicken Teig machen, und jedem Schafe drey mal des Tages einen halben Löffel voll auf die Zunge streichen. Sind die Kranken zu matt, so löst man einen Löffel voll in einem Seitel guten Biers oder Weins auf, und gießt es ihnen auf drey mal, früh, Mittags und Abends, ein. Auch sind alle Säuren, Weinessig, Bier- und Obsteßig, Salpeter, dienlich. Da der Essig am wohlfeilsten und immer zu haben ist, so kan man bei diesem stehen bleiben. Es ist genug, wenn jedes Schaf täglich zwey, oder wenn der Essig sehr sauer ist, ein Loth bekommt, welches man unter das Trinkwasser gießen kan. Die

Augen und Nase müssen öfters des Tags mit frischem Wasser gewaschen, und die Wolle um die Blatterpläze bis auf die Haut abgeschoren werden. Alle Mittel nützen nichts ohne gesunde Nahrung, und wenn die Ställe nicht rein und trocken sind. Weil sich die Pocken durch die Ansteckung verbreiten, so muß jedes Schaf täglich genau untersucht, und diejenigen, die Merkmale der Krankheit zeigen, müssen sogleich abgesondert, in lichte luftige Ställe gebracht und durch eigene Wärter gepflegt werden. Die dem Anscheine nach gesund sind, müssen hinlänglich gutes Futter und Steinsalz haben. Die gegen die Fäulniß dienlichen frischen Weidenruthen und Erlenblätter verbessern die Säfte der Thiere, und Essig und Campher - Dünste in den Ställen verhüten die Krankheit, oder machen ihren Ausbruch weniger gefährlich. In den neueren Zeiten hat man angefangen sich der Einimpfung der Pocken mit dem glücklichsten Erfolg zu bedienen. So nützlich auch dieß ist, so ist doch zu bemerken, daß man nicht eher zur Einimpfung schreite, als bis man in Gefahr ist, daß die Heerde angesteckt werden möchte; und diese Gefahr ist da, sobald die Schafpocken bereits in der Nähe grassiren.

Curiosa. Ein Engländer, Namens Williams, kündigte an, daß er einige Werke Wieland's in's Malayische übersetzen und in Calcutta drucken lassen wolle. (Noch eine größere Übersetzungshre widerfuhr dem berühmten Sonnenfels. Seine „Grundsätze der Polizey und Sandlung“ waren von dem berühmten Dr. Keineggs (st. 1793) in das Persische übertragen worden. Aus dem Persischen übersezte dann der Prinz Seraclius dieses Buch in's Georgische und ließ es in Tiflis drucken.) — Die

Erben des vor einigen Jahren auf Buonaparte's lichtscheuen Befehl durch M. Davoust barbarisch erschoffenen Buchhändlers Palm in Erlangen, sollen sich erbotten haben, Buonaparte's Leben, das dieser versprochenemassen auf der Insel Elba schreiben und herausgeben will, auf GroßImperialpapier kostenfrei unter der Bedingung zu drucken, daß Buonaparte dieses Buch obenerwähntem Palm zueigne. — Die Insel Elba, reich an Eisenwerken, war aus dieser Rücksicht schon in alten Zeiten bekannt. Schon Virgil in seiner Aeneide X, 173 rühmt ihre unerschöpflichen Eisengruben. — Es ist auffallend, daß in dem langen Zeitraum von 1541 bis 1773 der Orden der Gesellschaft Jesu nie einen Franzosen zu seinem Oberhaupt wählte. Diese, ehemals so fürchtbare, Würde fiel meistens Spaniern und Italienern zu; doch auch Belgiern, e i n e m Böhmen, und e i n e m Deutschen. Niemals aber ward ein Franzose Jesuiten General; ein wichtiger Lobspruch für jenen Orden.

M i s c e l l e n. Als Kaiser Alexander zu Paris die MedaillenMünzkammer besuchte, prägte man in seiner Gegenwart verschiedene Schaumünzen, darunter auch eine aus der Zeit der Reise Peters des Großen nach Frankreich. Sie zeigt auf der einen Seite den Kopf des damaligen Regenten (Herzogs v. Orleans), und auf der andern Seite die Bildnisse des Szaars und Ludwigs XV., mit der Umschrift: Petri, Russorum Autocratoris cum Rege congressio. MDCCXVII. Diese Medaille erinnert an folgende Anekdote: Als der Szaar zu Ludwig XV. eintrat, der damals nur noch ein 8jähriges Kind war, mußte er nicht, was für eine Etikette er mit demselben beobachten sollte. Um alle Schwierigkeiten zu heben, folg-

te er seinem Herzen, nahm den jungen Monarchen auf seine Arme, und küßte ihn.) — Die Arbeiten in der Münzstätte zu Paris, die seit 2 Monathen eingestellt waren, sind seit dem 30. Mai wieder in voller Thätigkeit. Die neuverfertigten FünfFrankenstücke (von Silber, 1 fl 55 kr Conv. Geld) haben ganz dasselbe Gewicht welches die bisherigen vom Jahr 11, führen aber auf einer Seite das Bildniß Ludwigs XVIII mit der Umschrift: Louis XVIII. Roi de France, und auf der andern das französ. Wappen mit der Umschrift: Piece de cinq francs. Auf dem Rande stehen vertieft die Worte: Domine, salvum fac Regem! (Gott erhalte den König!), anstatt des vormaligen: Dieu protège la France (Gott beschütze Frankreich). — Folgende Erscheinung verdient die Aufmerksamkeit der Naturkundigen: Zu Schöningen wollte Hr Ulrich Steinsalz durch die Kunst machen. Zu diesem Zweck schmelzte er gemeines Salz, ließ es erkalten, und erreichte somit seine Absicht. Da er aber die Feuertheile nützen wollte, die durch das Erkalten verfliehen, so goß er das geschmolzene glühende Salz in eine gesättigte, schon warm gemachte Sole, in der Meynung, daß diese sich dadurch coaguliren sollte. Allein im Augenblick der Mischung entsprang daraus ein Blitz mit einem so heftigen Knall, daß er glaubte, das Haus falle zusammen. Dabei verbrannte er sich mehrere Theile des Körpers. — Zu Constantinopel wurden unlängst 4 Juden lebendig gespießt, weil sie einen armenischen Kaufmann in einem Sorbet vergiftet hatten. Einer dieser Gespießten lebte noch 22 Stunden lang unter den gräßlichsten Schmerzen. Mehrmals bat er die Umstehenden um einen Trunk Wasser. — Mehrere Deutsche Blätter äußern Besorgnisse, daß

mit Davoust, wenn er etwa nicht in Deutschland sondern in Frankreich vor ein Gericht gestellt werden sollte, minder streng verfahren werden würde, als er verschuldet hat. Bis jetzt wird er auf einem Landgut bei Hamburg wohl bewacht. Drey Millionen in baarem Gelde und $1\frac{1}{2}$ Million in Silberstangen soll er bereits eingestanden und angezeigt haben, daß er aus der Hamburger Bank nahm und als sein PrivatEigenthum bei mehreren Bankiers niederlegte. Dieß bewirkte jedoch keine Veränderung in seiner Lage, weil man von Seite der Verbündeten verlangt, daß er Alles wieder erstatte was er wider das Völkerrecht aus der Bank nahm, indem man weiß daß er sehr reich ist. — Laut Nachrichten aus Porto-Ferrajo vom 24. Mai, in italienischen Blättern, beschäftigt sich Napoleon fortwährend mit der Regierung der Insel Elba, die Summa Summarum 12,000 Einwohner hat. Unter andern errichtete er für die Verwaltungsgeschäfte einen besondern Staatsrath. Derselbe besteht aus einem Pallastmarschall (General Bertrand), als Präsidenten; dem Commandanten der Insel Gen. Drouot; 1 Intendanten, 9 Räten, 20. Vier Jünglinge der Insel sind zu kaiserl. Edelknaben ernannt, jeder mit 1000 Fr. Gehalt. Die SchiffahrtsAbgaben und Zölle sind durch ein Decret vom 11. Mai aufgehoben. Am 22. Mai, als am Festtage des heil. StadtPatrons, wohnte Napoleon der feyerlichen Messe bei.

Charade.

Halb muß für seinen Wagen
Der Mensch darin sich plagen;
Halb ist es KunstNatur;
Ganz auch, doch für die erste nur.

Auflösung der Charade No 47. Necht schaff en.